

Etappe 155

vom Akbayir nach Doganyurt

Pfadeigenschaften

Tag 155 von Akbayir nach Doganyurt - Pfadeigenschaften

Ich stand nochmals etwa früher auf, 3.30 h Ortszeit, entsprechend 2.30 h MESZ, denn mein Anfahrtsweg wird täglich länger und er führt über die enge, steile und kurvenreiche Küstenstraße, die ständig bergauf bzw. bergab führt; dies hat mich auch zum heutigen Titel "Pfadeigenschaften" geführt.

Ich stellte das Hinayana dort ab, wo ich gestern per Anhalter mitgenommen worden war. Auch heute blieb es trocken, es war allerdings vormittags, also während meiner Wanderung, überwiegend bewölkt, was dazu führte, dass ich etwas weiter ging als ursprünglich eingeplant, nämlich bis Doganyurt, einer Kleinstadt.



Als ich morgens bei Dunkelheit mit dem Hinayana fuhr, waren noch reichlich Fledermäuse unterwegs. Später hatte ich dann eine merkwürdige Begegnung. Ich saß auf einer der ganz seltenen Bänke und rief gerade die Mutter meiner Kinder an, die heute einen runden Geburtstag hat. Zeitungen lese ich in der Türkei ja nicht - es gibt keine ausländischen Zeitungen - und auch die Türken hier auf dem Land sieht

man eigentlich nie mit Zeitung. Dennoch lag diesmal ein Zeitungsfetzen auf der Straße, ein kleines Stück einer zerrissenen Zeitung, ca. 15 x 20 cm klein, sonst nichts. Und darauf neben dem angerissenen Zeitungstitel Zamaan (Zeit), nur ein Bild und ganz wenige Buchstaben "Allmanija__Tu_c" sonst war nichts darauf zu lesen, und dann groß das Bild eines Gelnhäuser Mädchens, der im letzten Jahr unter tragischen Umständen verstorbenen Tugce Albayrak.

Heute also ein größtenteils schattiges Gehen, schön. Eigentlich gehe ich ja am angenehmsten, wenn es leicht bergab geht, so mit 2-3% Gefälle, allerdings bedeutet Gefälle aber immer auch, dass es zwangsläufig irgendwann wieder bergauf geht, daher war mir bislang ein ebener Verlauf eigentlich am liebsten. Das Problem hier in der Türkei ist, dass ein relativ ebener Verlauf eine lange, langweilige, breite Straße bedeutete, wie ich sie im letzten Jahr zur Genüge erlitten hatte, wohingegen die kleinen, kurvenreichen Straßen und die Aussicht auf die Küste wesentlich abwechslungsreicher ist. (Und vom Hinayana auch vielmehr geschätzt werden, da läuft es zur Höchstform auf.) Aufwärtsgen gehen andererseits ist für einen alten, übergewichtigen Mann, besonders bei Hitze, naturgemäß nicht besonders angenehm.

Inzwischen aber, und das hat sich im Wesentlichen in den letzten Tagen herausgebildet und ist mir heute erst voll bewusst geworden, liebe ich diese abwechslungsreichen, gebirgigen Strecken, und zwar nicht nur wegen der nicht auftretende Langeweile. Gestern habe ich bereits daraufhin gewiesen, wie toll es ist, den sich entfaltendem Raum beim

Gehen zu genießen, jede Kurve: jede Bergkuppe gibt neue Ausblicke auf die variantenreiche Natur, zeigt, dass der Raum weitergeht, und dabei ist mir auch das Hintergrundwissen gegenwärtig, dass sich der gesamte Raum, das Weltall weiter ausdehnt. Evolution ist ein expansiver Prozess und spirituelle Evolution ist ein Teil davon. Das ebenerdige Gehen ist gewissermaßen die zweidimensionale Variante dieser Raumerfahrung, durch das Auf und Ab kommt dann aber eine dritte Dimension hinzu.



Ich genieße es, wenn es leicht abwärts geht, der Schritt beschleunigt sich etwas, es hat ein Element von Fließen, wobei eine Verbindung zum Wasserelement da ist, Wasser fließt ja auch immer nach unten, allerdings ist das Wasserelement das zweiträgste, gleich nach dem Erdelement, die Dinge sind hier zwar nicht mehr so statisch, sie sind in Fluss geraten, aber

eben nur in eine Richtung, nach unten. Entwicklung, bhavana, Evolution, das Gehen des Spiralpfades, des im upanisa-sutta beschriebenen Pfades, ist hingegen aufwärts gerichtet.

Und ebenso wie beim Aufwärtsgehen auf dem physischen Pfad da ein gewisser Widerstand da ist, wie es da schwieriger und lästiger wird, ebenso ist es auch auf dem spirituellen Pfad, dass es Zeiten gibt, da läuft (Wasser läuft auch!) alles ganz flüssig, da fließt es wunderbar dahin und es ist angenehm, und dann wieder gibt es Zeiten, da geht eben nicht alles so flüssig, da gibt es Schwierigkeiten, da entstehen Probleme, vielleicht kommt sogar Zweifel auf. Aber das sind eigentlich die spannenden Momente, die Phasen, in denen spirituelles Wachstum möglich ist, wo Entwicklung vonstattengeht, wo man auf der Leiter des Spiralpfades einen Schritt vorankommt, wo man sich dem großen Ziel Erwachen merklich nähert. Und also habe ich gelernt, dieses Aufwärtsgehen zu lieben. Ja, es ist mühsam, es erfordert samma vayama, angemessene Bemühung, die Einübung dessen, was der Buddha im Edlen Achtfältigen Pfad als die sechste Baustelle benennt, auf der wir zu arbeiten haben.

Also nehme ich gern das Aufwärtsgehen an und sehe es als samma vayama auf dem Pilgerpfad. Auf diese wie auf vielfältige weitere Weise sehe ich täglich Parallelen zwischen dem physischen Pfad, den ich gehe, und dem spirituellen Pfad, auf dem ich mich befinde, und eben auf diese Weise wird das, was spirituelle Bedeutung hat, eben nicht nur mit dem Kopf erfasst, sondern vom ganzen



Körper erfahren, inkorporiert, eingefleischt. Und da bin ich genau bei dem Thema, das ich mir für meine diesjährige Pilgerwanderung vorgenommen habe, nämlich das Projekt der erdgestützten KÖRPERBETONTEN Meditation mit dem des Pilgerns zu verbinden. So wird aus zwei Baustellen ein harmonisches Ganzes, so kann ich mit Körper, Rede und Geist den Pfad gehen und ihn auch körperlich erfahren, erspüren, ja: freudig einsaugen.

Und dann gab es da natürlich auch noch die kleinen, die mondänen Ereignisse, die ich meinem Bericht nicht verheimlichen will. Zum Beispiel der BMW-Fahrer, der für einen Moment mein Weltbild beinahe erschüttert hätte. Immer einmal, etwa einmal täglich, bekomme ich, der ich am linken Straßenrand gehe, von Autofahrern eine Mitfahrgelegenheit angeboten, natürlich in die Richtung in die ich gehe, und in die ich nicht fahren will, ich bin schließlich



auf Pilgerwanderung, ich will das Pilgern körperlich erleben. Und heute bremsste plötzlich wieder ein Autofahrer, kaum dass er mich passiert hatte, fuhr rechts an und stieg aus - eigentlich gab es nichts anderes als mich, was ihn dazu veranlasst haben könnte, und ich war schon im Begriff, mich artig zu bedanken und gleichzeitig zu erwägen, mein Weltbild, was BMW-Fahrer angeht, zu revidieren.

Das Bild zeigt eine große Ansammlung von Müll, hauptsächlich Plastikabfall wie Flaschen und Beutel, die an den Straßenrand geworfen wurden. Ein roter Pfeil weist von dem Müllhaufen zurück auf die Straße in der oberen linken Ecke.



Dann zeigte sich jedoch, dass er nur anhielt, um seinen in Säcken gesammelten Müll die Böschung herunter zu werfen, dorthin, wo eine liebliche kleine Bucht mit nettem Strand ist. Uff, ich darf mein Vorurteil doch noch etwas weiter pflegen - vielleicht ist es ja sogar jetzt einmal mehr ein Nachurteil geworden. Schade, ich wollte noch eine zweite BMW-Erfahrung, die in die gleiche Richtung ging und sich kurz zuvor abspielte, hier beschreiben, jetzt habe ich sie doch tatsächlich vergessen. Ist vielleicht auch besser so.

Zwar hatte ich mir heute wieder vorgenommen, per Anhalter zurück zu fahren, wobei gleich klar war, dass es heute sicher nicht wieder so spielend leicht gehen würde wie gestern. Kaum hatte ich jedoch während des Abstiegs nach Doganyurt etwa sieben mir entgegenkommenden Autos ein Signal gegeben und dabei keinen Erfolg gehabt, da kommt ein Auto von hinten - ich hatte keinen Finger draußen - ein Taxi, fährt neben mich und der Fahrer fragt: "Taksi?" Nun, wenn mir der Himmel ein Taxi schickt, werde ich es nicht zurückweisen, zumal da ich mit dem Fahrer rasch handelseinig wurde. Also heute doch wieder Taxi. (War übrigens kein BMW, sondern ein billiger Dacia, und der Fahrer sah ziemlich ärmlich aus. Vielleicht hat ja nicht der Himmel mir ein Taxi geschickt, sondern ihm einen Kunden, der ungewöhnliche 28 km weit fahren wollte. Auch gut!)